

A stylized, high-contrast illustration of a man's face and upper body. The man is wearing a black hat and a black coat with a high collar. His face is white with black outlines for his eyes, nose, and mouth. The background is a solid teal color. The text 'Vladimir Vertlib' is written in white on the black hat.

Vladimir  
Vertlib

VIKTOR  
HILFT

ROMAN

DEUTICKE

Raum hören konnten, zu verkünden: »Ja, er ist auch auf der Brust behaart! Und die Haare sind ganz schwarz!«

Die Mädchen kicherten, Oberschwester Korinna fragte trocken, ob es denn noch etwas »Substanzielleres und Wichtigeres« gäbe, was ihre Schülerinnen zu erfahren hätten, ein paar ältere Damen, die sich gerade in der Nähe aufhielten und mitgehört hatten, lachten, doch Viktors Vortrag war in erster Linie für ein einziges Mädchen bestimmt, und je mehr er sich bemühte, Eindruck auf sie zu machen, umso mehr tuschelten und lachten die anderen, stellten Fragen oder taten sich mit witzigen Bemerkungen hervor, die Viktor sofort vergaß, während das Mädchen, für das er diese Show veranstaltete, sich vornehm im Hintergrund hielt und lächelte, verhalten, verschmitzt, wie ihm schien, unnahbar.

Ein Drittel der alten Leute, die Viktor bei Antritt seines Zivildienstes ein halbes Jahr zuvor kennengelernt hatte, waren inzwischen verstorben. Auch dies erwähnte er. Wie sehr ihn der Tod einiger von ihnen mitgenommen hatte, erwähnte er nicht. Genauso wenig sprach er von den durchwachten Nächten, den Tränen der Demenz-Patientinnen, die immer wieder dieselben Fragen stellten und die Antworten sofort vergaßen, und den Bildern, die er nicht mehr aus seinem Gedächtnis würde bannen können.

Als die Führung vorbei war und die Schülerinnen sich verabschiedet hatten, ging Viktor ins Badezimmer, betrachtete sein Gesicht im Spiegel, seufzte, strich mit der Hand durch sein lockiges Haar, das ihn in diesem Augenblick mehr als je zuvor an das Fell eines rüdigen Pudels erinnerte, rückte seine Brille zurecht, berührte mit dem rechten Zeigefinger seine gebogene, etwas schiefe »jüdische« Nase und dachte: Wie hast du jemals glauben können, ein solches Mädchen könnte sich für dich interessieren? Was glaubst du, wer du bist? Diese junge Frau ist in einer anderen Spielklasse als alle Frauen, die für dich in Frage kommen, für dich jemals in Frage kommen werden. Wenn du ihr unter anderen Umständen begegnet wärst, hätte sie dich keines Blickes gewürdigt.

*Die durchschnittlich aussehende Frau ist treu, die schöne Frau ist für den Nachbarn,* fiel Viktor ein Spruch seiner Mutter ein. Manchmal hasste er sie.

Als Viktor das Badezimmer verließ, rief eine Frau im Rollstuhl nach

ihm, und während er sie auf die Toilette begleitete und ihr die Windel wechselte, überkam ihn plötzlich eine Sehnsucht, ein Wunschtraum, die aberwitzige Phantasie, das Mädchen könnte unter irgendeinem Vorwand zurückkommen, diesmal allein, um ihm ihre Telefonnummer zu geben oder ein Treffen auszumachen. Er kannte nicht einmal ihren Namen.

Draußen im Korridor zwischen hellblau gestrichener Toilettentür und dem gedämpften grünen Licht in dem schmalen Gang, der zur Postgeriatrie führte, wurde Viktor von einem Tumult mitgerissen. Jemand fasste ihn am Ärmel, und er lief, die Frau im Rollstuhl immer noch vor sich herschiebend, in die Richtung, in die er gezogen worden war, hörte immer lauter und deutlicher die Worte »Das Ende!« und »Aus!« und den knarrenden Dialektausdruck »Kruzihaxn!«.

Frau Schnürpel lag zwei Meter vor dem Eingang zum Speisesaal auf dem Boden, krümmte sich vor Schmerzen und schrie, einmal mit krächzender, das andere Mal mit sich überschlagender Stimme: »Kruzihaxn!« Zwei andere Zivis, ein Arzt, Emma und die jüngste der drei Sozialarbeiterinnen waren bei ihr, versuchten zu helfen. »Die Gier!«, sagte die Frau im Rollstuhl. »Gierig ist die, kann ihren greisen Schlund nicht voll bekommen. Wer so gierig ist, der erstickt, den tragen die alten Haxen nimmer.«

Viktor schob den Rollstuhl mit der alten Frau schnell um die Ecke, ließ ihn dort stehen, ging zu den anderen zurück, beugte sich über die stöhnende Frau Schnürpel, doch die Sozialarbeiterin wies ihn an, sich um andere zu kümmern. Der Aufenthaltsraum solle nicht unbeaufsichtigt bleiben. Also verließ Viktor wieder den Unfallort, »das Ende« im Ohr, das »Aus« im Nacken, und das »Kruzihaxn« ließ seine Beine zittern, doch durfte er sich nichts anmerken lassen, und wenn er in seinem Leben, in der frühesten Kindheit schon, etwas gelernt hatte, dann war es, sich nichts anmerken zu lassen. Dutzende ältere Menschen drängten in den Korridor. Mit Mühe gelang es Viktor, sie zu beruhigen, zurückzudrängen, den Weg frei zu halten. Nein, er wisse nicht, was los ist, nein, es gebe keinen Grund zur Sorge.

»Sie spielen sich hier auf wie ein Oberfeldwebel!«, schrie Herr Elšik mit seinem ausgeprägt tschechischen Tonfall, den man in Wien früher »böhmakeln« nannte. »Wir werden hier herumkommandiert, und Sie sind der Ärgste von allen!«

»Sie haben recht«, sagte Viktor ruhig und versuchte die Kränkung zu unterdrücken, humorvoll zu klingen. »Ich bin der geborene Unteroffizier, ich bin schon in einer Uniform auf die Welt gekommen, deshalb mache ich Zivildienst.« Einige ältere Damen protestierten, meinten, dass »der Herr Viktor doch so nett und fürsorglich« sei, mit allen rede und allen zuhören, wenn sie etwas zu sagen haben.

»Die Fürsorge bringt uns alle ins Grab«, knurrte Herr Elšik. »Und am Tor zur Unterwelt müssen wir dann erst recht wieder strammstehen.«

In diesen Augenblick sah Viktor Gabrieles grinsendes Gesicht. »Ich löse dich ab«, sagte sie. »Im Vorraum wartet jemand auf dich.«

»Wer?«

»Geh hin. Ich schaffe das hier schon allein. Rasch! Geh! Du wirst es nicht bereuen.« Sie lachte, aber ihr Lachen klang nicht fröhlich. Er nahm einen Weg, der etwas weiter war und ihn dreimal um die Ecke biegen ließ, der es ihm aber ersparte, der verletzten Frau Schnürpel und ihren Helfern noch einmal begegnen zu müssen. Auf der Bank im Vorraum, gleich neben der Glaswand, die den Blick auf die Rampe, eine in den Farben Ocker und Grün gestrichene Wand, ein paar frisch gepflanzte Bäumchen, einen auf Bürstenhaarschnittlänge gestutzten Rasen und die Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 26 freigab, saß das Mädchen! Dieses!! Mädchen!!! Sein Mädchen. Es lächelte ihm zu, und er spürte, wie sein Gesicht zu glühen begann, während sein Herz raste.

## 5

»Jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen und Illusionen, doch schließlich stellt die Zeit alles an den richtigen Platz.« Seit er denken konnte, hatte Viktor dies für eine der zahlreichen überflüssigen Floskeln und pseudotiefsinnigen Bonmots seiner Mutter gehalten und erst in den letzten Jahren zu verstehen begonnen, was sie damit gemeint hatte. Gudrun war immer noch eine attraktive Frau, aber der Ausdruck in ihrem Gesicht spiegelte jetzt, fast ein Vierteljahrhundert, nachdem er sie das letzte Mal gesehen hatte, genau das wider, was Viktor empfand, wenn er an sie und den Sommer 1991 zurückdachte, und der trübe, längst nicht mehr so strahlende Glanz ihrer Augen

passte besser zu jener Mischung aus bitterer Melancholie und Scham, die er selbst mit ihr in Verbindung brachte.

Es war Viktor unangenehm, dass Gudrun ihn zur Begrüßung umarmte, dass sie ihre korpulente Figur an seinen Körper schmiegte und ihre Lippen auf seine Wangen drückte. Warum hatte er sich für dieses Begrüßungsritual überhaupt von seinem Sitz erhoben? Ihren Begleiter, einen Mann um die sechzig mit Bauchansatz, Glatze, Spitzbart und einem spöttischen Blick, stellte Gudrun als »Lupo« vor. »Das ist Luitpold, Lupo, ein Maler, Freund der Familie, Helfer in der Not«, sagte sie. Lupos Händedruck war weich, und er schüttelte Viktors Hand genau ein bis zwei Sekunden länger, als es bei einer ersten Begegnung angemessen war. Die Bemerkung, er freue sich »ganz außerordentlich, um nicht zu sagen über alle Maßen über diese außerordentliche Begegnung«, fand Viktor unpassend und befremdlich, murmelte aber nichts weiter als »Meinerseits«.

»Was darf ich euch bestellen?«, fragte Viktor, nachdem Gudrun und Lupo Platz genommen und ein paar weitere Höflichkeitsfloskeln ausgetauscht worden waren.

»Whisky«, sagte Gudrun.

»Kamillentee«, sagte Lupo.

Viktor winkte den Kellner zu sich.

»In den drei Wochen vor Weihnachten trinkt er niemals Alkohol«, erklärte Gudrun. »Luponalien nennt er das ...«

»Schönes Altwiener Kaffeehaus, dieses *Bazar*, und das mitten in einem verzopften Spießeparadies wie Salzburg«, unterbrach sie der Maler, während er sich umschaute. »Ich finde es in vielerlei Hinsicht stimmig, dass wir uns gerade hier treffen. So bekommt unsere Zusammenkunft eine nachhaltige Symbolkraft. Habt ihr gewusst, welche berühmte Persönlichkeiten hier verkehrten? Max Reinhardt, Hugo von Hofmannsthal, Frida Kahlo, Stefan Zweig und Thomas Bernhard ...« Die Gegenwart des Malers war Viktor unangenehm: Das runde Gesicht, die hohe Stimme, der bayerische Akzent, der von einem Wiener Tonfall überlagert wurde, der schütterere, graue Spitzbart, der etwas schief sitzende Anzug und das hellblaue Hemd, dessen obere drei Knöpfe geöffnet waren, sodass man Lupos von rötlichen Flecken überzogene Haut sehen konnte, die schwarze Aktentasche, in die ein Herz und ein Pfeil eingeritzt waren — dies alles empfand Viktor als abstoßend. Für

ihn sah der Mann wie eine nachlässig gekleidete alte Kleiderpuppe aus.  
»Greta Garbo, Marlene Dietrich, und sogar dieses vulgäre Pop-Sternchen Lady Gaga waren einmal hier«, fuhr Lupo fort.

»Könnt ihr mir erklären, was ihr von mir wollt?«, fragte Viktor wütend. Es fiel ihm schwer, nicht zu schreien. »Ich hatte einen anstrengenden Tag.«

»Der ehemalige US-Präsident Jimmy Carter ...«

»Jetzt reicht es aber, ich gehe!«

Die Gäste an den Nachbartischen schauten Viktor erstaunt an. Diesmal hatte er eindeutig zu laut gesprochen.

»Gut schaust du aus«, bemerkte Gudrun leise. »Bist immer noch fesch und hast es im Leben zu etwas gebracht. Das freut mich für dich.«

»Sag mir jetzt sofort, was los ist und woher du meine Handynummer hast, sonst bin ich weg.«

»Bitte bleib! Bleib bitte, ich komme gleich zur Sache. Ich brauche deine Hilfe.«

Der Kellner nahm die Bestellungen auf.

»Sie sind Manager, nicht wahr, Viktor?«, säuselte der Maler. »Und ja, gutaussehend, ja, natürlich, fesch, kein Wunder, Lisa ist auch sehr hübsch.« Er grinste.

»Stellvertretender Leiter eines Mittelbetriebs. Ich würde mich nie als Manager bezeichnen. Seid ihr hergekommen, um mit mir über meinen beruflichen Werdegang und mein Aussehen zu reden? Wer ist Lisa?«

»Alles der Reihe nach.«

»Ober, zahlen!«, schrie Viktor, doch der Kellner ignorierte ihn.

»Warte! Ich möchte dir etwas zeigen.« Gudrun öffnete Lupos Aktentasche und begann darin zu kramen. Der Kellner brachte die Getränke. Ob die Herrschaften auch etwas essen wollten, fragte er.  
»Nein!«, sagte Viktor schroff. »Sie werden bald gehen.«

»Die Rindsroulade«, murmelte Gudrun. »Und noch einen Whisky.«

»Einen Käsetoast bitte!«, sagte Lupo. »Also einen Schinken-Käse-Toast ohne Schinken.«

»Sehr wohl!« Der Kellner reagierte mit professioneller Gelassenheit.

»Schau, das sind meine beiden Töchter — Elisabeth und Monika.«

Viktor blätterte im Fotoalbum vor und zurück.

»Nett.«